

Prophetie und Hoffnung

Predigt H.A. Willberg Johannis-Paulus-Gemeinde Karlsruhe, 16.08.2009

Luka 19,41-44 - 10. Sonntag nach Trinitatis

Jesus wünscht sich von Herzen, dass Jerusalem mitsamt seinen Obersten erkennen möge, was dem Frieden dient, und dass es sich dementsprechend verhalten und diesen Frieden darum auch tatsächlich erfahren möge. Warum eigentlich? Wie kann er das? Wenn das geschehen wäre, dann hätten sie ihn doch nicht gekreuzigt - aber er musste doch gekreuzigt werden - denn worauf sollte denn sonst unser Glaube gründen? Gott hat doch seinen Plan, und der muss doch in Erfüllung gehen - wusste das nicht auch Jesus? Hätte er dann nicht besser sagen sollen: „Das ist zwar furchtbar, was da auf Jerusalem zukommt, aber es ist auch ganz gut und richtig so, denn so erfüllt sich ja Gottes Plan?“

Nein, denn so denkt die Liebe nicht. Die Liebe kann Böses nicht gut finden und sogar wünschen, weil es nur eine Etappe zum letztendlich doch wieder Guten ist, Teil eines großen, weisen Planes. Nein, das Böse ist für Jesus *nicht* geplant, sondern es muss *überwunden* werden! Darum geht es der Liebe immer. Sie findet sich nicht ab mit dem Bösen. Sie akzeptiert es nicht. Sie erduldet es, wenn sie muss, aber sie bejaht es nie.

Dieses Seufzen Jesu kommt aus einem ungeteilten Herzen. Er meint es, wie er es sagt. Wenn das doch *nicht* noch alles kommen müsste. Wenn doch dieser Kelch an dir vorübergehen könnte. Wenn es doch noch heute geschähe, dass dein innerer Zustand sich ändert, damit du bewahrt bleibst vor der Katastrophe.

Aber Jesus ahnt, dass es anders kommen wird. Deshalb sagt er dieses prophetische Wort. Prophetie ist kein *Vorherwissen* von Fakten, die ja doch nicht zu ändern sind, sondern ein sehr realitätsnahes *Ahnen*. Prophetie ist etwas anderes als Hellseherei und Wahrsagerei. Das Wissen drängt sich Jesus auf, es zeichnet sich furchtbar deutlich ab, was kommen wird, aber es ist noch nicht zur Tatsache geworden. Der Prophet bleibt nur dann in Gottes Willen, wenn er *hofft*, dass die Ankündigung des Schreckens *nicht* in Erfüllung geht - wenn es nur irgend möglich ist! Darum sind die Schreckensszenarien der alttestamentlichen Propheten immer von tiefer Sorge und ehrlicher Hoffnung durchzogen, dass es doch anders kommen möchte, weil die Menschen sich besinnen und Gott ihnen sehr barmherzig entgegenkommt. Wie in Ninive, wo sich der Machthaber die Kritik des Propheten gefallen lässt und deshalb eine tiefgreifende Reform des Lebenswandels herbeiführt. Da zeigt sich, dass Jona Gott noch nicht verstanden hat, obwohl er zuvor auf wunderbarste Weise selbst gerettet worden war. Er denkt, dass der Sinn der Gerichtsbotschaft die sichere Vollstreckung des Gerichts sei. Diese Heiden da sollen jetzt endlich bekommen, was sie verdienen. Aber Gott denkt anders. Jesus weint auch über Ninive. Gott will Frieden. Gott will, dass die Liebe siegt.

Auch Jesus ist kein Hellseher. Auch er tastet sich im Glauben voran, nicht im Wissen um die Erledigung eines generalstabsmäßig vorgefassten Plans. Schritt für Schritt muss er neu um Trost und Gewissheit ringen. In Gethsemane wird dieser Kampf seinen Höhepunkt erreichen. Dann erst wird die Ahnung seines Weges zur vollen Gewissheit: Es kann nicht anders sein als so: Der Weg muss über das Kreuz zur Auferstehung führen. Und nun gewinnt er nach schwerem Kampf auch ein volles Ja dazu. Deshalb tritt er seinem Verhaftungskommando in vollkommener Ruhe und Gelassenheit entgegen. Deshalb wird er es nicht nötig haben, sich vor den Anklägern zu verteidigen. Nun erst sieht er diesen Weg ganz genau vor sich. Er muss ihn gehen. Er weiß genau, was er zu tun und seinen Jüngern zuletzt zu sagen hat.

Vielleicht lässt sich Prophetie als geistlich inspirierte Prognose beschreiben: Eine nüchterne, realistische Abschätzung dessen, was wohl kommen wird. Wie die Schlussfolgerung eines Arztes aus dem Untersuchungsbefund, der Krebs zutage gebracht hat: Er hofft das Beste, aber er muss auch das Schlimmste fürchten. Es kann ja auch noch gut werden. Die Chemotherapie kann anschlagen. Ein Wunder kann geschehen. Oder in meiner Paarberatungspraxis, wenn ich

am Anfang den Partnerschaftstest durchführe und das Ergebnis sehr wenig Ressourcen der Beziehung aufzeigt. Prognostisch bedeutet das leider, dass die Ehe kaputt ist und auseinandergehen wird. Und leider bestätigt sich das meist auch in der Beratungserfahrung. Aber ich hoffe doch, dass dieses eine Paar da jetzt die rühmliche Ausnahme bilden wird. Darum spreche ich ernst mit den beiden, aber nicht ohne Hoffnung und Vertrauen auf Gottes Möglichkeiten und ihre Fähigkeiten und ihren Willen.

Was letztendlich zählt und unser Herz und die Welt verändert, ist Vertrauen, Liebe und Hoffnung, sagt Paulus im „Hohen Lied der Liebe“. Wo Liebe ist, da ist auch die Hoffnung auf die wunderbare Wendung zur Heilung und zum Frieden, und da ist das Vertrauen in die wunderbaren Möglichkeiten Gottes und in die Fähigkeiten und den Willen der betroffenen Menschen, der düsteren Prognose durch die Überwindung des Bösen Hohn zu sprechen. Das ist gemeint, wenn Paulus dort schreibt: „Die Liebe glaubt alles und hofft alles“.¹

Gottes Heilsplan läuft nicht wie ein Uhrwerk ab, denn Gottes Heilsplan ist die Verwirklichung seiner Liebe. Und Liebe will immer und so direkt als möglich die Veränderung zum Guten in der Überwindung des Bösen. Das war so und das bleibt so. Diese Liebe war und bleibt auch die einzig wesentliche treibende Kraft des Christentums. Es gilt immer, zu *jeder* Zeit: „Wenn es doch geschehen möchte, zu *dieser* Zeit ...“ Deshalb kann auch der Glaubende die Welt niemals aufgeben, etwa, weil ja Endzeit sei. Wo Liebe ist, da ist auch die lebendige Hoffnung auf Veränderung - und es ist eine Hoffnung für *heute*!

Die erhoffte Veränderung greift tief: „Erkennen, was zu deinem Frieden dient“. Für Jerusalem heißt das: Jesus erkennen, ihn als den wahren Friedens-König an-erkennen. Das hätte damals außerordentlich weitreichende politische Folgen gehabt: Es wäre nicht zum furchtbaren Jüdischen Krieg gekommen, in dem sich die Ahnung Jesu grausam buchstäblich erfüllte. Jerusalem wäre nicht vier Jahrzehnte später völlig zerstört worden. Die Selbständigkeit des jüdischen Volkes wäre nicht danach von den Römern völlig ausgelöscht worden. Im Gegenteil, es wäre frei geworden.

Aber nun mögen wir wieder „warum“ fragen und nun erst recht und nicht so kalt wie am Anfang: Warum tut Gott so oft die Wunder nicht, auf die wir hoffen? Von diesem Warum sind die Klagepsalmen voll, nicht zuletzt auch unser Wochenpsalm 74, der uns an den Rand des entsetzlichen Abgrunds führt, in den das ganze Volk Israel stürzen musste, nicht nur damals, sondern auch gerade erst, vor 70 Jahren wieder, in den Massentod getrieben durch den deutschen Mordgeist. Die Wunde ist noch frisch. Und dennoch darf sich dieser Geist schon wieder munter regen und in den Wunden bohren und die frischen Gräber schänden. Mein Gott, warum? Wann endlich lernen wir, was dem Frieden dient? Wann wird man je verstehen?

Warum? Wahrscheinlich eben darum: *Weil* wir so schwer verstehn. Weil wir so entsetzlich lang brauchen, bis wir endlich verstehen. Mit anderen Worten - theologisch gesprochen: Weil manche Wachstumsprozesse im Reich Gottes sehr, sehr langsam vonstatten gehen, bis es so weit ist, bis ein Mensch und schließlich die ganze Menschheit wirklich reif geworden ist, menschlich geworden ist, bis wir verstanden haben und von Herzen wollen, was dem Frieden dient.

Gott will, dass die ganze Menschheit erkennt, was ihr zum Frieden dient. Darin kann tiefer Sinn des Scheiterns liegen. Ich denke an Herrn Icks, den Manager auf hoher Führungsebene in einem Großbetrieb, der in den Burnout geriet. „Ich habe angefangen, das Verhalten meinen Mitmenschen gegenüber zu überdenken“, sagt er mir nach ein paar Wochen. Er hatte sich krank schreiben lassen. „Jetzt, wo ich nicht mehr in aller Welt von Kongress zu Kongress unterwegs bin, sondern den ganzen Tag mit meiner Familie verbringe, merke ich erst, wie aggressiv ich auf andere wirke. Wie soll ich es sagen: Ich wirke immer wieder irgendwie unangenehm kantig, irgendwie ungehobelt, ungeschliffen. Meine Familie meldet es mir zurück. Und es ist genau dasselbe Verhalten, mit dem ich auch in der Firma versucht habe, mit zwischenmenschlichen Problemen umzugehen. Es hat wesentlich zu meinem Burnout beigetragen.“ Herr Icks ist ein deutlich dominanter Typ mit hoher Führungsbegabung und Sensibilität, aber gering entwickelter Sozialkompetenz. In Konflikten reagiert er mit Angst und aus der Angst heraus aggressiv-autoritär. Er verbreitet dadurch selbst Angst und erntet Widerstand und unehrliche Ergeben-

¹1Kor 13,7.

heit. Manche haben begonnen, ihn zu mobben. „Sie haben gerade 'ungeschliffen' gesagt“, antworte ich. „Sind Sie in mancher Hinsicht ein ungeschliffenes Juwel? Religiös ausgedrückt: Ob da gerade jemand ziemlich stark an diesem Juwel schleift? Ob Sie darin vielleicht einen Sinn für Ihre Burnoutkrise wahrnehmen können? Dass Sie sich jetzt einmal statt auf die große Fachkompetenz und ihre Führungsgabe sehr intensiv auf die Entfaltung Ihrer Sozialkompetenz konzentrieren? Auf eine neue Konstruktivität im Miteinander?“

Was zum Frieden dient, lerne ich manchmal erst, wenn ich mit dem gründlich gescheitert bin, was dem Frieden nicht dient. Das weiß ich von mir selbst. Das ahne ich in vielen Beratungsgesprächen. Das glaube und hoffe ich, wenn ich das Gezänk der Christen sehe und den Unfrieden in der Welt, nicht zuletzt auch den Unfrieden in und um Israel.

Amen